

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

48. Jahrgang.

Nr. 106.

Neuenbürg, Sonntag den 6. Juli

1890.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Privatnachrichten.

Calw.

Weisse Weine

à 30, 38, 45, 50, 60, 75 S.

Rote Weine

à 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 80, 100, 130 S pr. Liter

empfehlen unter jeder Garantie für Reinheit Eugen Dreif am Markt.

Neuenbürg.

Für bevorstehendes Fest sind

Musterkarten

von weiß und farbigen, glatt und faconierten Kleiderstoffen bei mir eingetroffen; ebenso bringe meine Fahnenstoffe in empfehlende Erinnerung.

C. Helber.



Turnfahrt

nach

Maxau a. Rhn.

Abmarsch v. Marktplatz heute morgs. 3 Uhr.

Ich suche einen tüchtigen

Sensenbreiter

für Steiermark.

Heinrich Kieffer
in Rünzelsau.

Feldreina ch.

Der Unterzeichnete verkauft am nächsten

Dienstag den 8. ds. Mts.

nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathaus hier, seine sämtliche

Liegenschaft

bestehend in dem Wohnhaus und dem Ziegelei-Gebäude, samt dem zur Ziegelei gehörigen Inventar. Circa 11 Morgen Acker und Wiesen; letztere können auch nach den bestehenden Parz.-Nr. erworben werden.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 4. Juli 1890.

Joh. Fr. Fauth, Ziegeleibesitzer.

Neuenbürg.

Eine freundliche Wohnung

hat zu vermieten.

Fritz Bub, Sensenschmied.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli an halte ich Sprechstunde Werktags von $\frac{1}{2}$ 7 bis $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, Sonntags von $\frac{1}{2}$ 7 bis 9 Uhr morgens. Anmeldungen zu Krankenbesuchen ersuche ich innerhalb dieser Zeit zu machen.

P. Süsskind,
Oberamtswundarzt u. Bahnarzt.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

== Begründet 1828. ==

Nach dem Bericht über das 61. Geschäftsjahre waren ult. 1889 bei der Gesellschaft versichert:

40 567 Personen mit einem Kapitale von . . . M 146 425 767.10 S
und M 173 229.62 S jährlicher Rente.

Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1889 . . . M 39 951 875.65 S

Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1889 für
19 275 Sterbefälle gezahlt . . . M 57 119 868.86 S

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparkassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschuß-Verbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach der Tabelle 1d—5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Teil, ohne deshalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vorteil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vornherein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Prozent des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnanteil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vorteil der von Anfang an möglichst niedrigen Prämien tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinnanteil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die erste 4jährige Verteilungsperiode:	16,73 Prozent einer Jahresprämie
" " zweite " " "	37,65 " " "
" " dritte " " "	50,38 " " "
" " vierte " " "	60,10 " " "

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren aller Orten bestellten Vertretern erteilt.

In Stuttgart von dem Generalagenten für Württemberg und Hohenzollern

Nich. Wittroff,

- In Neuenbürg von Uhrmacher Chr. Höhn,
- " Höfen von Schreinermeister Fr. Maissenbacher,
- " Calmbach von Zimmermeister Chr. Kübler,
- " Wilddad von Lehrer Ferd. Ronn.

Ein kräftiger junger

Bursche,

der die Bäckerei gründlich erlernen will, kann eintreten bei

Jakob Kugele,
Bäcker in Pforzheim
Bleichstraße 68.

Neuenbürg.

Zum Ansehen!

Abgelagerten reinen, selbstgebrannten Fruchtbranntwein, Gelsenbranntwein, u. Zwetschgenwasser empfiehlt

Joh. Schmidt,
Branntweimbrennerei.



Alle Damen, welche
Trauer-Schmuck
 brauchen, oder sonst gerne
 schwarzen Schmuck
 (Jes-Armbänder etc.) tragen, bitte illustr.
 Catalog darüber v. d. Versandgeschäft
C. Brenner-Schilling, Heilbronn a. N.
 zu verlangen.

Ernst mühl.
 Einen 1/4 Jahr alten
Farren
 schweren Schlags Gelbscheck, gut im Dienst
 hat zu verkaufen.
 Farrenhalter Koller.

Neuenbürg.
 Einige hundert Simri
Heidelbeeren
 werden zum Brennen angekauft von
J. Schmidt,
 Branntweinbrennerei.

Neuenbürg.
Ruß-Schmied-Rohlen
 I. Qualität empfiehlt
 Chr. Genzle.
 Auch werden Bestellungen auf **Dfen-
 rohlen** entgegen genommen.

Asphalt
 Asphaltdachpappe, Asphaltrohren,
 Isolirpappen und Tafeln, Holzcement,
 Bachtheer, Carbolineum für Holzanstrich.
Rich. Pfeiffer, Stuttgart,
 Asphalt- und Theer-Produkten-Fabrik.

Prämiirt auf der Jubiläums-Hunde-Ausstellung
 1890 Cannstatt-Stuttgart.

!Thurmelin!



**Bestes
 Insektenpulver
 der Welt!**

Von unfehlbarer Wirkung
 gegen Wanzen, Schwaben, Russen, Flöhe,
 Ameisen, Motten, Schaben, Kopf- und Blatt-
 Läuse, Fliegen.

Man muß
Thurmelin
 verlangen, um das
 „Rechte“
 zu bekommen.

Verkauf nur in
 Gläsern à 30 S., 60 S.,
 1 M., 2 M., 4 M.
 — Patentspritze dazu
 50 S.

Ueberall zu haben, wo das Plakat „Der
 Insektenjäger“ sichtbar ist.
 In Neuenbürg bei **H. Fies**, in
 Weildbad bei **J. Treiber**.

Neuenbürg.
 Zur gegenwärtigen Saison empfehle:
Normalhemden
 in allen Größen und Weiten in **Streich-** und **Kammgarne**, sowie **Vigonia**,
 letztere von **M. 1.60** an pr. Stück.
Reformhemden
 in verschiedenen Qualitäten von **M. 2** an,
Unterjacken und Hosen
 in **Normal-** und **Reform-System**
 zu ganz billigen Preisen.
 Achtungsvoll
Emil Meisel.

Bei herannahender Reisezeit machen wir auf die folgenden bei uns erschienenen und
 wegen ihrer Genauigkeit überall beliebten Karten aufmerksam, die in jeder Sortiments-
 buchhandlung zu haben sind:

Karten
 des **Württembergischen Schwarzwaldvereins.**
 Redigiert von **Baurat Reinhard**, Bauinspektor **Raible** und Inspektor **Böhnerl.**
 Maßstab: 1:70000, ausgeführt in 4 Farben, mit Höhenkurven von je 50 Mtr. Abstand.
 Erschienen sind davon folgende Blätter:

I. **Baden-Baden-Serrenalb.** III. **Frendenstadt-Oppenan.**
 II. **Pforzheim-Weildbad-Calw.** IV. **Weildberg-Sorb-Dornstetten.**
 V. **Alpirsbach-Schramberg-Sausach.**

Preis eines Blattes: **Ausgezogen 1 M.** auf Leinwand, Taschenformat 1 M. 50 S.
Stuttgart. W. **Kohlhammer**, Verlagsbuchhandlung.

Ueberall zu haben!



Anerkannt beste Fabrikate.

Contobüchlein
 in allen Sorten bei **Jak. Meeh.**
 Nr. 404 des praktischen Wochenblattes
 für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ be-
 gründet von Dr. Arthur v. Studnitz,
 enthält:

Wochenspruch:
 Laß schlicht Dein Wesen sein, Dein Streben hoch,
 Dann zieret Demut Dich und Großmut auch.
 Nie sink' Dein Geist! Es reicht höher doch
 Der Pflanz zur Volk' entstand als in den Strauch.

Die Nummer bringt zunächst eine Preisaus-
 schreibung von 100 M. für den besten Entwurf
 zu einer künstlerisch ausgestatteten Einbanddecke
 für die im gleichen Verlage erscheinende Wochen-
 schrift „Der Hausdoktor“. Es folgt das sinnige
 Gedicht „Jugendstündchen“, sowie die Aufsätze „San-
 dalen statt Schuhe“ und „Papierblumen“, welche
 legerer gewiß allen jungen Mädchen, die die
 Anfertigung dieses hübschen Zimmerschmudes
 erlernen wollen, höchst willkommen sein wird.
 Weiter führt „Fürs Haus“ unter der Rubrik
 „Sommerfrischen“ eine Anzahl schön gelegener
 Erholungsorte auf; der Aufsatz „Lebensversicherung“
 weist wiederholt den Nutzen und die Vor-
 teile dieses so segensreichen Instituts nach. Der
 interessant und spannend geschriebenen Erzählung
 „Die Ferienreise“ schließen sich in den Rubriken
 „Reise“, „Milchkammer“, „Kunst im Hause“,
 „Hausmittel“, und „Küche“ noch eine Menge
 für sämtliche Hausfrauen nützliche Ratschläge an,
 ebenso im „Fernsprecher“, „Briefkasten“ und
 „Echo“. „Fürs Haus“ kostet trotz dieses reichen
 Inhaltes und trotzdem dem Blatte noch monat-
 lich eine „Hondarbeitsbeilage“ und alle 2 Wochen
 eine Beilage „Fürs kleine Volk“ beigelegt wird,
 vierteljährlich nur 1 M.

Kronik.
Deutschland.
 Der Kaiser ist in Christiania einge-
 troffen und vom König und der Königin
 von Schweden freundlich begrüßt worden;
 auch die norwegische Bevölkerung befand
 sich in feiertäglicher Stimmung und brachte
 dem Kaiser und seinen Begleitern, Prinz
 Heinrich, dem Herzog von Mecklenburg und
 Prinz Eugen von Schweden Ovationen
 dar. Der Bürgermeister von Christiania,
 der dem deutschen Kaiser als Vertreter
 Norwegens bei der Arbeiterschutz-Konferenz
 in Berlin bereits bekannt war, wurde
 herzlich begrüßt und fand darauf Empfang
 bei der Königin und im Schlosse statt.
 Das demokratische Norwegen schätzte den
 Besuch des deutschen Kaisers und des
 schwedischen Königs als eine der Selbst-
 ständigkeit des Landes dargebrachte Aner-
 kennung.

Noch kurz vor Thoreschluß gelangten
 die Verhandlungen des Reichstages über
 das Nationaldenkmal für Kaiser
 Wilhelm I. zum Abschluß. Wie man
 bereits vielfach erwartete, gestaltete sich
 der Beschluß zu einer Anerkennung für
 den Entel des Heldenkaisers, unsern Kaiser
 Wilhelm II., den man als den am meisten
 an der Regelung der Platzfrage interessierten
 Erben erklärte und ihm somit die definitive
 Entscheidungen überließ. Damit hat der
 Reichstag gezeigt, daß er seinerseits gern
 „entgegenkommt“ und gilt die Angelegen-
 heit als erledigt, da das Reiterstandbild
 für die Schloßfreiheit genehmigt ist, welches
 der Kaiser wünscht. Die Residenz erhält
 durch den Bergabrunnen und das National-
 denkmal auf dem Plage der Schloßfreiheit
 eine sehr wesentliche architektonische Ver-
 schönerung, welche als dauernde Erinner-
 ung an die große Zeit von 1870/71 gelten
 wird. Die Haltung des Reichstages be-
 friedigt in der Bevölkerung Berlins all-
 gemein und wird im ganzen Reiche ge-
 billigt werden.



Reichskanzler v. Caprivi hat die Er- richtung einer besonderen Kolonial- Abteilung im Auswärtigen Amte ver- fügt. Er ist der Meinung, daß aus Ost- afrika „etwas werden wird.“

Berlin, 3. Juli. Finanzminister Dr. Miquel hat sich gestern Mittag sämtliche Beamte des Ministeriums vorstellen lassen, sie mit einer Ansprache empfangen, und dann seine Dienstgeschäfte übernommen.

Die Anzahl der nach Berlin reisen- den italienischen Schützen beträgt, wie man aus Rom meldet, fünfundvierzig. Der Deputierte Adamoli wird im Namen des italienischen Schützenbundes kostbare Kränze an den Sarkophagen Kaiser Wil- helms I. und Friedrichs III. niederlegen.

Die in diesen Tagen in Köln statt- gefundene Hauptversammlung der deut- schen Kolonialgesellschaft hat ihre Verhandlungen mit einer Reihe von Re- solutionen abgeschlossen. In denselben wird u. A. der Reichsregierung und dem Reichstage der Dank genannter Gesellschaft für die kräftige Fortführung der auf Be- kämpfung des Sklavenhandels und För- derung der Kultur in Afrika gerichteten Unternehmungen ausgesprochen. Eine weitere Resolution erkennt an, daß mit dem deutsch-englischen Abkommen eine schätzenswerte Grundlage für die weitere Entwicklung der deutschen Schutzgebiete zu Afrika gewonnen worden ist, und drückt zugleich die Hoffnung aus, daß die Reichs- regierung die weitere Festigung des Deutsch- land verbliebenen Kolonialbesitzes in die Hand nehmen werde, um hierdurch das deutsche Volk zur kräftigen Beteiligung an der wirtschaftlichen Erschließung der deutschen Gebiete in Afrika zu ermutigen.

Württemberg.

Die Verwaltungsreform.

II.

Nach den Motiven des Gesetzentwurfes geht die Grundrichtung der Verwaltungsreform dahin, unter Festhaltung der bewährten Grundlagen der Organisation der Gemeinden und Amts- körperschaften die Selbstverwaltung derselben durch die Einschränkung erweiterter Befugnisse hinsichtlich der Bestellung der Verwaltungsorgane, sowie durch Einschränkung und Vereinfachung der Aufsicht der Staatsbehörden weiter zu ent- wickeln und die besonderen Bedürfnisse der größeren Städte entsprechend zu berücksichtigen. Außerdem muß selbstverständlich darauf Bedacht genommen werden, die bessernde Hand im ein- zelnen insoweit anzulegen, als das bestehende Recht in der Anwendung zu Mißständen geführt, oder aus sonstigen Gründen als der Abänderung bedürftig sich erwiesen hat.

Was nun zunächst die Ortsvorsteher betrifft, so will der Entwurf vor allem die Auffstellung zweier Scheinandidaten (sogen. Strohänner) bei den Ortsvorsteherwahlen beseitigen. Künftig würde also jeder Wahlberechtigte nur einen Namen auf seinen Wahlzettel zu setzen haben, so daß die Regierung nicht mehr die Auswahl zwischen 3 Kandidaten hat, sondern nur noch das Recht, die Wahl desjenigen Kandidaten, der die meisten Stimmen erhalten hat, zu bestätigen oder zu verwerfen. Einen mit Zweidrittelmehr- heit gewählten Kandidaten kann die Regierung gemäß dem schon erwähnten Artikel 4 des Ent- wurfs die Bestätigung nur dann versagen, wenn derselbe sowieso durch den Disziplinarhof alsbald wieder aus dem Amt entfernt werden müßte. Daß die Strohännerwahlen künftig aufhören, wird niemand bedauern; sie haben schon wieder- holt recht unerquickliche Verhältnisse für die Ge- meinden wie für die Regierung zur Folge ge- habt. Das allgemeine Bestätigungsrecht wird man der Regierung nicht verweigern dürfen, namentlich wenn man erwägt, mit welchen Mitteln manchmal eine Ortsvorsteherwahl zu stan- de

kommt. Das Bestätigungsrecht der Regierung wird allen maßlosen Hesperien, Versprechungen von Freibier u., einen heilsamer Damm ent- gegensetzen.

Die Verwaltungsreform hält an der Lebens- länglichkeit der Ortsvorsteher im Allgemeinen fest, trifft jedoch andererseits Vorkehrungen, daß untaugliche Ortsvorsteher leichter als bisher vom Amte entfernt werden können. Die Volkspartei hat bekanntlich die Abschaffung der Lebensläng- lichkeit der Ortsvorsteher schon lange auf ihrem Programm stehen, allein schon im Jahre 1865 wurde eine diesbezügliche Motion des Abg. Hopf von der Kammer der Abgeordneten mit 61 gegen 19 Stimmen abgelehnt und dabei die Notwendigkeit der Lebenslänglichkeit so gründ- lich nachgewiesen, daß die Motive des Entwurfs sich einfach auf den damals erstatteten Bericht der staatsrechtlichen Kommission der Kammer der Abgeordneten berufen. Die Staatsregierung stellt sich einfach auf den Standpunkt der prak- tischen Zweckmäßigkeit und sagt hierüber in den Motiven: „Der Umfang und die Schwierigkeit der den Ortsvorstehern obliegenden Geschäfte ist infolge der Erweiterung der Aufgaben der Gemeinden und der Fortschritte der Gesetzgeb- ung namentlich auch in den letzten Jahrzehnten in einer Weise gewachsen, daß ein nicht fach- männisch gebildeter Mann sich die dazu erforder- lichen Kenntnisse nur durch jahrelange Amts- führung anzueignen vermag. Die Erwerbung der für eine gedeihliche Wirksamkeit so notwen- digen Lokal- und Personalkenntnisse, sowie die Gewinnung praktischer Geschäftserfahrung ist ohnehin durch eine längere Thätigkeit im Amte bedingt. Speziell in Württemberg werden die Anforderungen an die Gemeindebehörden gegen- über der Mehrzahl der übrigen deutschen Staaten dadurch noch erhöht, daß denselben neben der eigentlichen Gemeinde- und örtlichen Polizei- verwaltung das ganze Gebiet der freiwilligen und ein Teil der freiwilligen Gerichtsbarkeit zur Verfügung übertragen ist. Würde man durch die Einführung periodischer Wahlen einen häufigen Wechsel im Amte veranlassen, so würde damit die Möglichkeit der Gewinnung der für eine gute Amtsführung erforderlichen Kenntnisse und Geschäftserfahrungen erschwert und die begründete Besorgnis einer Verschlechterung der durchschnitt- lichen Qualität der Ortsvorsteher wachgerufen. Die notwendige Folge hiervon wäre neben der Beringerung der Selbstständigkeit gegenüber den vorgeordneten Behörden die vermehrte Beiziehung von formell nicht verantwortlichen Gehilfen oder von fachmännisch gebildeten Hilfsbeamten, welche (nicht zum Vorteil der Gemeinde) vermöge ihrer ausgebreiteteren beruflichen Bildung bald einen überwiegenden Einfluß auf die Führung der Geschäfte des Schultheißenamts erlangen würden. Nicht minder bedenklich erscheint die Abhängigkeit, in welche der Ortsvorsteher durch periodische Wahlen gegenüber den Angehörigen der Gemeinde versetzt würden. Die Stellung des Ortsvorstehers bringt es mit sich, daß er im Interesse der Gemeinde oder in Wahrung des öffentlichen Wohls im Allgemeinen den Sonder- interessen der einzelnen Gemeindegassen nicht selten entgegentreten und zur Durchführung der Gesetze seine Zwangs- und Straf Gewalt gegen letztere in Anwendung bringen muß. Die Er- füllung dieser Aufgabe erfordert an sich schon ein hohes Maß von Selbstständigkeit des Urteils und von Charakterstärke; sie würde aber aufs ernstliche gefährdet, wenn man den Ortsvorsteher bezüglich einer Wiederwahl vom guten Willen eben Derjenigen abhängig machen wollte, welchen er in der bezeichneten Weise entgegenzutreten genötigt ist. In die Amtsführung und die ganze Stellung des Ortsvorstehers würde dadurch eine bedenkliche Unsicherheit gebracht. Der Ein- wand, daß ein tüchtiger Ortsvorsteher doch immer wieder werde gewählt werden, ist in dieser All- gemeinheit jedenfalls unzutreffend, da er den Einfluß etwaiger Wahlagitationen auf das Er- gebnis einer nach Stimmenmehrheit vorzu- nehmenden Wahl nicht genügend berücksichtigt. Die Unsicherheit der Stellung würde tüchtigere Kräfte vom Eintritt in ein solches Amt ab- schrecken oder sie doch veranlassen, sich möglichst noch einer anderweitigen gesicherten Stellung anzusehen, so daß gerade die besten Kräfte dem Ortsvorsteheramt entzogen würden. Größtenteils hängen die Bedenken damit zusammen, daß die Wahl des Ortsvorstehers unmittelbar in die Hände der Bürgerschaft gelegt ist und würden wenigstens nicht in gleicher Stärke hervortreten,

wenn die Wahl den Gemeindefakultäten zustände. Allein die direkte Wahl des Ortsvorstehers ist nun einmal bestehendes Recht und diese Befug- nis der Bürgerschaft nur deshalb zu entziehen, um die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher be- seitigen zu können, wird gewiß von keiner Seite verlangt werden. Auch die gesetzliche Zusicherung eines Ruhegehalts für den Fall der Nichtwieder- wahl würde kein genügendes Äquivalent für den Wegfall der jetzigen gesicherten Stellung der Ortsvorsteher bieten, abgesehen davon, daß sie in der Mehrzahl der mittleren und kleineren Gemeinden wegen der damit verknüpften finan- ziellen Belastung der Gemeinde nicht wohl in Frage kommen könnte.“

Oesterreich.

Die in voriger Woche begonnenen Landtagswahlen in Oesterreich- Schlesien, Mähren und Steier- mark haben in dieser Woche ihr Ende erreicht. Es ist bei denselben den deutsch- liberalen gelungen im Allgemeinen ihren bisherigen parlamentarischen Besitzstand in den genannten Kronländern gegenüber den teils von den Ultramontanen, teils Tschechen, und Slovenen ausgegangenen Angriffen zu wahren.

Ausland.

Paris, 2. Juli. Sehr bemerkt, aber von der hiesigen Presse tot geschwiegen wird, daß sämtliche Reservisten bei der Fahne zurückgehalten werden, obwohl der Entlassungstermin vorüber ist. Es ist seit 1870 das erste Mal, daß der Kriegsminister von diesem Rechte Gebrauch macht.

Ueber die Unabhängigkeitsbe- strebungen der Bulgaren sind wieder einmal beunruhigende Gerüchte im Umlauf. Vertraulichen Nachrichten aus Sofia, welche in Rom eingetroffen sind, stellen die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens, auch wenn die Pforte dieselben ablehne, in nahe Aussicht, mit dem Hinweise, daß die Regierung des Coburgers der bulgarischen Aktionspartei nicht länger widerstehen könne. Die Bulgaren werden es sich aber doch wohl noch reiflich überlegen, ob sie ihre Unabhängigkeitserklärung in die Welt schleudern sollen oder nicht, denn in ersterm Falle würden sie den Verlust alles dessen, was sie bislang erreicht, riskieren. — Auch aus Belgrad kommen sensationelle Meldungen. Dieselben besagen, daß die jetzige radikale serbische Regierung den Ex- König Milan des Landes verweisen wolle, wenn derselbe nicht aufhöre, in seinen öffentlichen Reden die Politik des jetzigen Belgrader Kabinetts zu bekämpfen. Da Milan bereits Besserung gelobt haben soll, so wird er wohl in seinem geliebten Serbien bleiben dürfen.

Miszellen.

Der Schwanenritter.

Roman von E. von Martinez.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die goldstrahlende Morgenjonne blitzte auf die sich leicht kränzelnden Wellen des Sees, über dem ein tiefblauer, wolken- loser Himmel sich ausbreitete. Elisabeth, die den Bau besichtigen wollte, noch ehe die Arbeiter oben waren, eilte den Berg hinauf, blieb aber, als sie die Hälfte er- reicht hatte, stehen, um das Sonnengefunkt der Thautropfen zu bewundern, welche an



den Farnkräutern hingen, die sich über den kleinen Bach neigten. Sie suchte zusammen und horchte auf, kurz darauf stand Rosenbergs vor ihr. Bei ihrem Anblick breitete er die Arme auseinander und wie von einer unsichtbaren Macht beherrscht, eilte sie ihm entgegen und schmiegte sich an seine Brust. Sie sahen sich wortlos in die Augen, ihre Lippen brachten keine Silbe hervor, denn eine heilige beredte Seelensprache ihrer Augen ging unmittelbar von Herz zu Herz. — Fest drückte er die Widerstandslose an sich. Erst nach einiger Zeit war es ihm möglich: „Ich liebe Dich.“ zu flüstern und wonnetrunken gab ihr Blick ihm dieselben Worte zurück.

„Das ist der schönste Morgen meines Lebens.“ sagte er, während er zur Burg hinaufflog, wo bereits eine große Terrasse erbaut war.

„Seltsam.“ sagte sie nach dem blauen Himmel aufschauend, ich empfand ein ahnendes Fühlen in mir, daß ich von Deinen Lippen die Worte: „ich liebe Dich“, an solch einem reinen wolkenlosen Morgen hören würde. Sieh wie der Himmel so heiter lacht, das ist ein gutes Omen. Ach, Du weißt nicht, was Du mir bist. Glaube mir, so jung ich auch noch bin, ich habe doch schon schwer gelitten. Ich liebte, ich verehrte meinen Vater und dann stritt Liebe und Verachtung in mir um den Sieg. Laß mich Dir bekennen, das letztere Gefühl gewann die Oberhand. Mit Niemand, selbst mit der Mutter sprach ich über das, was in mir vorging, was mich quälte und peinigte. Mir ist Liebe Bedürfnis, mehr aber noch als Liebe ist es mir die Verehrung. Sag, ist es möglich, daß man jemand lieben kann ohne ihn zu achten?“

Er sah sie gerührt an. „Nein, mein teures Mädchen, einem Wesen wie Dir ist es unmöglich, anders ist es bei Menschen, deren Charakter nicht so makellos, deren Gemüt nicht so naturrein ist, denn Kind, es giebt eine Liebe oder ein Gefühl, dem der Liebe verwandt, wo Achtung nicht existiert, solche Menschen aber, wenn noch ein Funke edles Empfinden in ihnen ist, leiden immer.“

„Solche Menschen begreife ich nicht.“ sprach sie, „Du löstest mir vom ersten Moment, als ich Dich unter dem Schwanenthor sah, Achtung ein.“

„Warum Achtung?“ fragte er.

„Dein Blick, Deine Haltung, kurz Dein ganzes Wesen gebietet sie, sie steigerte sich, als ich Deine Gesinnungen hörte, verehren lernte ich Dich erst als ich sah, wie gut Dein Herz gegen die Armen und Niedergeborenen ist. — Aus diesen beiden Fundamenten, Achtung und Verehrung, entsprang meine Liebe, eine ernste über das Leben dauernde Liebe. Ich fühle, daß Du besser, edler bist als ich, daß ich gleichsam von Dir in allem abhängig, überall Dir unterthänig bin und in der unbegrenzten Verehrung sollen meine Lippen zum erstenmal im Angesicht des reinen Himmels die Deinen berühren.“ Sie küßte fest seinen Mund. „So, nun habe ich Dich zu meinem Ritter geschlagen, genannt der Schwanenritter.“

Beide stiegen glückstrahlend den Berg wieder hinab. Als sie vor dem zierlichen, reichvergoldeten Geländer der Rosenvilla anlangten, drückten sie einander die Hände, dann schritten sie Arm in Arm durch die Rosen- und Nelkenbeeten hindurch. Annette, die vor dem Hause stand, sah sie kommen und ein helles Lächeln, das man so selten in ihren Zügen sah, flog über dieselben.

„Mutter! —“ sagte die sonore, klangvolle Stimme Emmerichs. „darf ich Sie so nennen?“

Dabei beugte er sich über ihre Hand, um sie zu küssen, sie aber legte dieselbe wie segnend auf sein Haupt und sprach:

„Das ist eine ernste Angelegenheit, lassen Sie uns ins Haus treten, um darüber zu sprechen.“ Dort angelangt, fuhr sie fort: „Sie haben einen günstigen Eindruck auf mich gemacht, Ihre Gesinnungen, soweit ich dieselben kenne, gereichen Ihnen zur Ehre. Sie sind ganz das, was man einen Edelmann nennt, ich will damit jagen, ein Mann, wie man sich die Ritter denkt, die Frauen und Kinder verteidigen und beschützen. Dennoch scheint mir ihre Verbindung mit meiner Tochter eine gewagte Sache. Bedenken Sie den Standesunterschied.“

Rosenberg wollte Einwände machen, allein Annette schüttelte das Haupt und sprach:

„Lassen Sie uns nicht darüber streiten, sondern achten wir beide unserer gegenseitigen Gesinnungen. Ich betrachte Ihren Antrag als ungehört, von einer Werbung um die Hand meiner Tochter bitte ich Sie abzustehen.“

Elsbeth sah erschrocken auf ihre Mutter. Wie, hörte sie recht — war es möglich, daß sie so kalt und gleichgültig über ihr Schicksal verhandeln konnte, als wäre sie selbst noch ein urteilloses unmündiges Kind.

„Geh.“ wandte Annette sich ihrer Tochter zu, „laß mich mit dem Grafen allein.“

„Mutter.“ sagte Elsbeth ihre Hand ergreifend, „ich sage Dir in seiner Gegenwart, ich liebe ihn, diese drei Worte sind daselbe, als würde ich Gott, Dir und ihm einen Schwur leisten, daß ich nie einem andern Mann als ihm angehören werde. Du hast mich von Kindheit an gelehrt, gehorjam gegen Dich zu sein, ich kenne Dich, mein Ungehörjam gegen Deinen einmal fest und bündig ausgesprochenen Willen würde eine Trennung zwischen uns herbeiführen, die ich um jeden Preis verhüten will. Ich bin vaterlos und möchte nicht auch mutterlos werden, wenn schon hier der Mann steht um den ich Vater und Mutter verlassen würde! Du aber wirst Dich mit der Zeit durch unsere Bitten erweichen lassen. Ich werde nicht aufhören Dich zu beschwören und ich kenne meine Macht.“

Mit bleichen Wangen hatte Annette dem Ergüsse ihrer Tochter zugehört, dann nahm sie den Kopf Elsbeths in ihre beiden Hände und küßte sie auf die Stirn.

„Geh, mein Liebling.“ sprach sie, „und laß mich mit ihm allein.“

(Fortsetzung folgt.)

Unlängst kündigte ein Gastwirt, wie man der „Täglichen Rundschau“ erzählt, bei Gelegenheit einer allgemeinen Beleuchtung der Stadt an, daß an diesem Abend alles bei ihm transparent sein würde. Es stellten sich nun zahlreiche Gäste ein, die zu ihrer Enttäuschung nichts als ein schlechtes Transparentbild voranden, um so mehr aber später über das dünne Bier, dünnen Wein, dünne Brod- und Fleischstücke klagten. Der Wirt aber erwiderte trocken: „Habs ja angekündigt: transparent! durchscheinend: Alles transparent!“

(Ein Riesen-Treibriemen.) Der New-Yorker Firma Schioren u. Co. wurde von einer elektrotechnischen Fabrik in Louisiana ein Treibriemen von geradezu riesenhaften Dimensionen in Auftrag gegeben. Derselbe soll 49 Meter lang und 1,8 Meter breit sein und die Dide zweier Häute haben. Zu seiner Herstellung, an der 20 Leute 2 Monate lang zu arbeiten haben, sind die Häute von 175 Tieren nötig. Der Preis des Treibriemens ist 40000 M. Das Schwungrad, für welches derselbe bestimmt ist, hat 8,6 Meter Durchmesser und 1,83 Meter Breite.

(Ein sensationeller Kriminal-Prozess) wird in Warschau in nächster Zeit zur Verhandlung gelangen. Es handelt sich um Folldefraudationen im Betrage von mehr als 850000 Rubel. Der Anklageakt umfaßt 307 dicht beschriebene Seiten. Seitens des Staatsanwalts sind 160 Zeugen und 17 Sachverständige vorgeladen worden und die Verteidigung dürfte eine annähernd gleiche Anzahl Entlastungszeugen vorschlagen.

(Der französische Räubertromanschriftsteller Lafontaine) hatte ein so empfindsames Gemüt, daß er beim Schreiben seiner rührseligen Geschichten oft selber mitweinte. Einst fand ihn seine Frau in Thränen am Schreibtische sitzen; und als sie fragte, warum er schluchze, schilderte er ihr die traurige Lage, in welche der Ritter geraten war. „So gieb ihm doch seine Geliebte!“ sagte Frau Lafontaine. „Das geht nicht“, entgegnete der Gatte, „das kann ich erst im zweiten Bande!“

Gemeinnütziges.

(Rezept zu einer guten Geschirrschmiere.) — Diese Schmiere hat die guten Eigenschaften, daß sie den Geschirren erstens ein tief schwarzes, matt glänzendes, dem neuen Leder ähnliches Aussehen giebt, und zweitens auch das Leder vor Eindringen der Rässe schützt. Will man die Geschirre bei trockenem Wetter wieder mit reinem Ochsenpottensett schmieren, damit sie wieder weich und biegsam werden, so ist, sollte sich von dieser Schmiere noch etwas auf den Geschirren befinden, diese durch Abwaschen mit lauwarmem Wasser zuvor zu entfernen und abzuwaschen. — Man nehme 1/2 Pfd. Schweineschmalz, 1/4 Pfd. Ochsenpottensett (Klaufensett), 1/4 Pfd. gelbes Wachs, für 6 Pfg. Riendöl und eben so viel Gummi Arabikum, thue dazu so viel Weinschwarz oder gebranntes Eisenbein, daß die Masse gehörig schwarz wird und schmelze diese in einer Pfanne oder einem Tiegel zusammen. Hierbei rühre man sie so lange durch einander, bis sie förmlich kalt ist. Man braucht mit dieser Schmiere die Geschirre nur ganz leicht zu überziehen, um ihnen ein fast neues Aussehen zu geben.

Duadraträffel.

1	2	3	4
2	3	5	6
3	5	6	2
4	6	2	3

1. Deutsch-böhmische Stadt.
2. Ein Vogel.
3. Ein Bedingungswort.
4. Thüringische Stadt.

